

erschienen außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreise:**  
in loco: Ganzjährig 10 fl.,  
halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl.  
50 kr., monatlich 85 kr., mit Zu-  
stellung ins Haus 1 fl.; mit  
Postverendung: im Zuland:  
ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl.,  
vierteljährig 3 fl. 50 kr., monat-  
lich 1 fl. 20 kr.; im Ausland:  
ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl.,  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur:  
**Dr. Adolf Persz.**  
Redactions-Bureau:  
Wintergasse 5, Steige rechts,  
I. Stock  
Sprechstunden von 10—12 Uhr Vor-  
mittags.

**Abonnements-Bureaus:** In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Krosos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn  
J. Stiel, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oepelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosso, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8 B., evtl. der Stempel-  
gebühr 30 fr.

N<sup>o</sup>. 6. Hermannstadt, Montag den 7. Januar 1884. 100. Jahrgang.

## Betrachtungen.

**I.**  
Zeitungsreiber, so lange sie noch ganz unschuldig sind — die  
Anfänger können wohl noch zu den Unschuldigen gezählt werden —  
dürfen ganz besondere und eigentümliche, wenn auch naive Gelüste haben.  
Wir hätten Lust: Jeden anzuhalten und ihn wegen seiner Anschauungen  
über das jetzige Stadium in der Nationalitäten-Politik zur Rede zu  
stellen. Wir meinen, daß sich ja Jeder frei und offen aussprechen würde?  
und wir können uns auch ohne Mühe gewisse Vorstellungen darüber  
machen, wie die vielen Antworten so recht bunt und verschieden aus-  
fallen könnten.

Freilich würde aber auch Mancher auf den Gedanken kommen:  
uns, die wir im Dienste der Öffentlichkeit stehen, gleichsam einem  
Interview zu unterziehen. Wir wollen diese Mühe Jedem ersparen und  
beginnen von freien Stücken folgende Betrachtungen auszuführen.

Die erste Frage wird wohl die sein: was man von der jetzigen  
Situation zu denken habe? Darauf kann es nur eine Antwort geben:  
die Situation hat sich, — sprechen wir uns zugleich offen aus — sie  
hat sich für uns, hauptsächlich aber für die Nationalitäten, bedeutend  
gebeffert.

Wir lassen es diesmal dahingestellt sein, welcher der größere Fehler  
sei: dies nicht einsehen zu können! oder dies nicht einsehen zu wollen!  
Gebeffert?! Wir hören im Vorhinein, wie man bemerken wird,  
das sei ja bloß eine Phrase! Nun, wer sie nicht versteht und speciali-  
siren kann oder will, dem wird man die ganze Reihe von Daten und  
Beweisen umsonst anführen! Und wer nur ein wenig Verständnis, einigen  
Sinn dafür hat, der wird sich die Daten und Beweise selbst finden!!  
Gewiß haben gerade wir keine Neigung dazu, uns einem extra-  
vaganten Optimismus zu ergeben. Wenn wir aufgefordert werden  
sollten, die heutige Situation genauer zu schildern, müßten wir zu der  
in uns nur kümmerlich vertretenen poetischen Ader die Zuflucht nehmen.

Wir versuchen das Bild in Folgerdem zu entwerfen:  
Die heutige Situation gleicht dem Frieden, der Ruhe — neben  
inem gefüllten Pulverfaß — die brennende Lunte in der Mitte.

Auf der einen Seite sitzt die Regierung, doch nein! — in einem  
verfassungsmäßigen Staate klingt es viel besser, wenn man sagt: das  
Volk! doch ist ja in einem solchen Staate stets anzunehmen, daß das  
Volk mit der Regierung ganz identisch sei?! Und auf der anderen  
Seite sitzt z. B. das „Tageblatt“ — nicht so: ich hätte vielleicht sagen  
sollen: das „sächsisch-volk“! denn das „Tageblatt“ hört ja nie auf  
zu betonen, daß das sächsische Volk mit dem „Tageblatt“ vollkommen  
identisch sei?!

Die Regierung macht einstweilen ein freundliches Gesicht! —  
Kann man denn in modernen Zeiten von einer modernen Regierung  
mehr verlangen und erwarten? — Wir bitten, ja nicht zu denken, daß  
das Gesagte etwa ironisch gemeint wäre!

Das „Tageblatt“ und die Tageblatttiteln aber schauen herein, wie  
die Kinder, welche unlängst — ob sie es verdient? oder nicht? — ge-  
zähligt wurden, und jetzt — schmolzen! — das steht diesen graubär-  
tigen Herren gar so allerliebste und comisch. —

Bisher wurde noch von keiner Seite der Versuch gemacht — die  
brennende Lunte zu beseitigen. —

Gewiß ist eine solche Situation noch immer nicht die Garantie,  
ja vielleicht nicht einmal die eigentliche Vorstufe des künftigen — dau-  
ernden Friedens!

Kein Zweifel: das gefährliche Pulverfaß kann durch eine Raune,  
durch eine Ungeschicklichkeit, — durch eine einzige Handlung, — durch  
ein einziges Wort in die Luft gesprengt werden!

Diese Situation, an und für sich, kann also noch kaum als ein  
bedeutender Erfolg angesehen werden, ja sie wird auch in dieser Art  
wohl kaum zu weiteren Erfolgen führen.

Die Situation kann aber, ja sie müßte benützt werden, um die  
Grundlagen der weiteren, der wirklichen Erfolge zu beschaffen.

Die zweite und viel wichtigere Frage ist nun die: was hierbei zu  
thun wäre?

„Kolosvári Közlöny“ brachte in seiner Nummer vom 4. d.,  
bezüglich der Secular-Feier unseres Blattes, einen Leitartikel unter dem  
Titel: „Die erste siebenbürgische Zeitung“. Wir fühlen uns veran-  
laßt, aus diesem Artikel folgende Aeußerungen hervorzuheben:

Da das politische und sociale Leben der siebenbürgischen Landes-  
theile, acht Jahrhunderte hindurch, im Sturme und im Frieden, mit  
dem Schicksale der hier angesiedelten sächsischen Bürger verknüpft  
war, können wir uns bei der Feier ihrer Literatur nicht gleichgiltig  
verhalten. Wir übersehen den „H. Z.“ unseren collegialen Händedruck,  
mit dem Wunsche vereinigt, sie möge, im Interesse der allgemeinen  
Cultur, auch noch ein zweites Jahrhundert erleben!

Der hundertjährige Bestand einer Zeitung darf nicht als unbedeutend  
angesehen und geringgeschätzt werden. Wir geben es zu, daß  
unsere sächsischen Brüder (atyánkiai), als weisliches, entwickeltes Volk,  
uns vorangingen. Diesbezüglich müssen wir, der Begeisterung des Un-  
garischen Elementes gegenüber, welche gar bald Feuer zu fangen, aber  
auch schnell zu erlöschen pflegt, den lobenswerthen Zug ihres conser-  
vativen Geistes mit Anerkennung constatiren.

Auf dem Gebiete der Cultur dürfen wir nicht mit Neid auf  
einander hinstarren, sondern wir müssen uns wechselseitig unterstützen.  
Wir begrüßen unseren Hermannstädter Kollegen bei dieser Feier  
der genetischen (ösi) Tugenden der sächsischen Nation!

Dem „Kolosvári Közlöny“ wird aus Budapest berichtet: Die wie  
immer geartete Wendung des Schicksals des Gejgentwurfes über die  
Mittheilung im Oberhause wird von keinem Einfluß auf die Stellung des  
Cabinetes sein. Uebrigens ist nunmehr mit Sicherheit eine Majorität der  
Stimmen für die Vorlage zu erwarten. In eingeweihten Kreisen wird  
der Meinung Ausdruck verliehen, daß der aus Rom heimkehrende Ka-  
lojaer Cardinal-Erzbischof beim Episcopat ein concilianteres Vorgehen  
zu vermeiden trachtet und die Einführung der obligatorischen Civilehe  
jedenfalls perhorrescirt. Thatsache ist, daß einige österrische Cavaliere  
um ihr Einberufungsschreiben eingeschritten sind, unter welchen sich jedoch  
sowohl solche befinden, die gegen die Vorlage, als auch solche, die für  
dieselbe stimmen wollen. Das Abgeordnetenhause wird nach Verhandlung  
des Budgets den auf die Reorganisation der ungarischen Staatsbahnen  
bezüglichen Gejgentwurf in Verathung ziehen. Das Haus wird seine  
Mission im Mai beenden und die neugewählten Reichstagsabgeordneten  
werden im Spätherbst zusammentreten. Die Delegation wird vom  
neuen Hause gewählt werden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Januar.  
Dem „Ellenzát“ zufolge sind im Kreise der siebenbürgischen  
Magnaten große Vorkehrungen im Zuge, um Einberufungsschreiben zu  
den Oberhausitzungen zu erlangen. Diese Angelegenheit wurde bisher  
nur auf's Geradewohl betrieben und die Erledigung war ohne jegliches  
System erfolgt. In Folge dessen erhielten Manche die Einberufung,  
welche darauf nicht gerechnet hatten, während Andere, die ein Recht  
darauf hatten, leer ausgingen. Gewiß legte Niemand der Sache bei  
und es reclamirte auch Niemand dasselbe. Jetzt hat aber die Opposition  
im Oberhause Schritte gethan, um ihren Principiengenossen den Eintritt  
zu sichern; dem gegenüber haben die Magnaten, welche zur Regierung  
halten, namentlich Graf Bela Banffy und die Freiherren Kemeny  
gleichfalls eine Action in den siebenbürgischen Theilen eingeleitet, um  
dieserart die Zahl der Anhänger der Regierung zu vermehren. Wie wir  
hören, wird dieses Bemühen nicht ganz erfolglos sein, weil die pro-  
testantischen Magnaten in den siebenbürgischen Theilen aus Rücksicht für  
Baron Nikolaus Bay in der Frage des Gejgentwurfes über die Ehe  
zwischen Christen und Juden sich um die Regierung scharen wollen.

Während „Festi Naplo“, das einseitige Organ der Deak-Partei, in  
welchem Franz Deak seine geharnischten Artikel gegen die October-  
Männer erscheinen ließ, bereits die Schwelung in's altconservative  
Lager mit wenig Grazie vollzieht, setzt „Nemzet“, die Neujahrsrede  
Tija's bezeichnend, seine scharfen Angriffe gegen die bunt zusammen-  
gewürfelte Majorität des Oberhauses fort. „Die oppositionellen Blätter“  
— bemerkt das Regierungsorgan — „sind nicht darüber im Reinen,  
welche Bedeutung der aus Wien zu gewärtigende Import von  
Oberhausstimmen besitzt. Und doch ist das leicht zu begreifen.  
Denn in numerischer Beziehung wird das Gewicht dieser Stimmen nicht  
groß sein, aber das Subtilisieren von zwar nominalen Oberhausmit-  
gliedern, welche mit den Interessen der andern Reichshälfte verachsen  
sind, läßt diejenigen in einem sonderbaren Lichte erscheinen, die zu solchen  
Mitteln greifen.“

Die wesentlichsten Punkte des von Herrn v. Tija in seiner Neu-  
jahrsrede angekündigten Gejgentwurfes über die Reform des Ober-  
hauses sind nach der „Pol. Corr.“ die folgenden: Das neue Ober-  
hause hätte aus erblichen und ernannten Mitgliedern zu bestehen; die  
erblichen Mitglieder würden zwei Drittel des gesammten Hauses, dessen  
Stärke noch nicht festgesetzt ist, bilden, die ernannten höchstens ein  
Drittel. Von den derzeit Berechtigten wird als erbliches Mitglied in  
das Haus treten, wer eine directe Steuer von 3000 Gulden leistet.  
Die Titularbischöfe und Obergespanne wären ausgeschlossen. Sämmtliche  
Bischöfe der katholischen Kirche und eine entsprechende Anzahl der obersten  
Würendträger der protestantischen Kirche wären Mitglieder des Hauses,  
und es würde mit dem Eintritte der Bischöfe auch der der Curatoren  
der protestantischen Kirche ermöglicht werden.

Nicht zwar in einer Gesamt-Ansprache, aber in der Conversation  
mit den einzelnen Generalen hat der deutsche Kaiser am Neujahrs-  
tage sich über die allgemeine politische Lage geäußert. Er bemerkte  
wiederholt, es bereite ihm eine große Freude, daß das neue Jahr unter  
so außerordentlich günstigen Auspicien für die Erhaltung des Friedens  
seinen Anfang nehme.

Ein londoner Telegramm des „Temps“ meldet mit aller Be-  
stimmtheit, daß eine Tripel-Allianz zwischen Deutschland, Oester-  
reich-Ungarn und Italien im September 1882 documentarisch abgeschlossen  
wurde, jedoch seitens Italiens mit der Clause, daß im Kriegsfall  
zwischen Deutschland und Frankreich es nicht gezwungen sei, am Kriege  
theilzunehmen. Das österrisch-ungarische Gebiet verpflichtete sich Italien  
unter allen Umständen zu respectiren. — Das „Journal des Debats“  
und andere gemäßigtere republikanische Journale bekämpfen die Idee der

## Feuilleton.

### Die Töchter des Advocaten.

Novelle von E. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Weißer Rhythmen schaukelten in dem beweglichen Bette, ein Wasser-  
fall plätscherte murmelnd und flüsternd von Stein zu Stein; dicht  
hinter demselben führte ein enger, halbdunkler Weg bis zu einem  
Gewächshause, dessen Thüren weit offen standen.  
Ueber die Bank in der Steingrotte neigte sich eine breitstüchtige  
Blutbuche; rothe Blätterfleiser wehrten dem Blick, kein lebendes Wesen  
war rings im weiten Umkreise zu entdecken. Das junge Mädchen stützte  
den Kopf in die Hand, diese Ruhe that den aufgeregten Nerven so  
wohl, in tiefen, düstigen Zügen tranken die Lungen den frischen Hauch,  
welchen der Wind vom See mit herüber brachte.

Da erklangen hinter den Buchenzweigen leise Stimmen, zunächst  
die des Mittmeisters, der sehr ärgerlich zu sein schien.

„Ich begreife dich nicht, Georgette,“ rief er.

„Ach — und das ist Alles, was du mir zu sagen hast?“

„Keineswegs — aber doch das Wichtigste, Nächste. Wir können  
hier in jedem Augenblicke gesehen werden.“

„Was dir natürlich äußerst fatal wäre, was alle deine Pläne auf  
einen Schlag zerstören müßte, nicht wahr?“

Die Stimme der Gesellschaftlerin zitterte sie klang vor Aufregung  
heiser. „Du betrügst mich, Herbert,“ sagte Georgette, „du —“

„Ich bin wenigstens nicht geneigt, mir zu allem übrigen auch  
noch den Tag durch deine Eifersucht verderben zu lassen, meine gute  
Georgette. Frage dich kurz, wenn ich bitten darf, — weshalb hast du  
mich hierher beschieden?“

„Weil ich mit dir sprechen, dir deine offenbare Verrätheri vor-  
halten will, Herbert. Alles, was du denkst und wünschst, jeder Puls-

schlag gilt diesem blaffen, hochmüthigen Wesen, dieser Valerie, die dich zum  
Dank für so viel Verehrung vollkommen übersehen, der du nichts bist  
und nichts werden kannst! — O, ich sehe Alles, ich weiß Alles, du  
brauchst nicht zu leugnen, daß es so ist.“

Der Mittmeister zerknirscht wohl die Blätter der Blutbuche und warf  
sie in den Wasserfall, der die rothen, tanzenden Stüchlein hinausführte  
in den See, — erst nach einer Pause kam die erwartete Antwort.

„Wenn du schon alles selbst weißt, Georgette, so brauche ich dir  
ja nichts mehr zu erzählen. Adieu!“

Die Zweige rauschten; sie hatte wohl häufig seinen Arm ergriffen,  
um ihn festzuhalten. „Bleib noch, Herbert. Du gestehst, daß es deine  
Absicht ist, um Valeries Hand zu werben, daß du —“

„Beste,“ lachte spöttisch der Mittmeister, „wollst du die Kleinigkeit  
für mich besorgen? Der verschuldete Officier, der Dreißiger, wirbt um  
das neunzehnjährige Mädchen, dem bereits die Revenuen einer halben  
Million zu theil werden. Muß sich nicht von Reinfels dadurch außer-  
ordentlich geschmeichelt fühlen?“

Georgettes Stimme verrieth den inneren Aufbruch. „Ausflüchte!“  
zischte sie. „Diese hochmüthige Person gibt dir ihre Tochter an jedem  
Tage, nur weil du ebenbürtig bist, auch einer von denen, die zum  
Genießen in der Welt zu sein glauben, nicht zum Arbeiten; sie er-  
wartet fehnlich die Stunde, in der du offen sprechen wirst — und das  
weißt du, Herbert, das weißt du! O, ich könnte den Tag, an dem  
wir uns zuerst begegneten, tief im Herzen verfluchen.“

Er lachte wieder. „Vergiß ihn, meine Gute,“ sagte er sorglos.  
„Heirate diesen Herrn Röder, der so in deine braune Schönheit verliebt  
ist, daß er bei Tisch die Gebrauchsgegenstände verwechselt. Erst  
gestern sah ich ihn fort und fort seinen Hinderbraten mit Zucker über-  
streuen und dann das angenehme Geruch von Grimaissen verzeihen.  
Heirate den guten Mann, er hat keine Schulden, er verdient hübsches  
Geld und kann zum Zeitvertreib die Tagelöhner durchsprüngen, während  
er bei dir das Pantöffelchen küßt, — doch eine deiner schwachen Seiten,  
nicht wahr, Schönste?“

„Herbert — ist es Liebe, die jetzt aus deinen Worten spricht?“  
„Ich glaube kaum, aber einer eifersüchtigen Frau anders als  
spöttisch zu begegnen, wäre mir unmöglich. Adieu, Kind — ich habe  
den Juchz satteln lassen und möchte nicht gern bei diesem seltsamen  
Stelldichein gesehen werden, indeß mich die Damen des Hauses weit  
entfernt glauben.“

Eine schnelle, rauschende Bewegung der rothen Blätter verrieth,  
daß ihn Georgette am Gehen verhielt. „Soll das ein Bruch sein,  
Herbert?“ flüsterte sie. „Soll ich —“

„Nichts, meine Beste, nichts, als daß ich wenig geneigt bin, mich  
maßregeln zu lassen, — und wäre es selbst von schönen Lippen.  
Fare well!“

Er übersprang die Steinstufen und glitt zwischen den Baum-  
stämmen dahin, während Georgette im Treibhause ein Bouquet achtflos  
zusammengraffte und dann nach der Richtung des Schloßes verschwand.  
Zwei Minuten später rauschte nur der Wind durch die Buchenzweige,  
und leise flüsternd spielten im Wasser die Schilfbalme, — sonst war  
Alles still.

Käthchen stützte den Kopf in die Hand, ihr Herz pochte ungestüm.  
Ob sie die Gnädige warnen sollte?

Der nächste Augenblick ließ sie lächeln. „Jeder für sich!“ das  
war von jeher ihr Wahlspruch gewesen.

Wie so ein einziger Tag die Seele verhärtet konnte. Das junge  
Mädchen freute sich, auch die vielbesiedelten Reichen in allerlei Unan-  
genehmem verwickelt zu sehen, aber den verprochenen Brief an Mama  
schrieb sie heute Abend doch noch nicht. Es war besser, erst ganz ruhig  
zu werden.

Der folgende Tag führte die Damen des Schloßes zur Kirche,  
selbst Frau von Reinfels hatte sich schon gegen acht Uhr Morgens aus  
den Federn erhoben, um an ihrem gewohnten Plage gesehen zu werden,  
und auch Käthchen erhielt eine Einladung, mitzufahren.

„Pastor Romberg predigt,“ erläuterte Tante Anna, hinter dem

Verfassungs-Revision und verlangen, daß dieselbe auf ein Minimum eingeschränkt und rasch verwirklicht werde.

Es ist ein förmliches Triumphlied, das der „Moniteur de Rome“ in seinem Neujahrsartikel über die Erfolge des Papstthums anstimmt. Das Jahr 1883 nennt er eines der besten und fruchtbarsten des jetzigen Pontificats. Das Papstthum nehme einen großen Platz ein und besitze ein „unvergleichliches Prestige“.

Der spanische Kriegsminister legte am 3. d. den Cortes einen Gesetzentwurf in Betreff der Erhöhung des Soldes der Armee-Angehörigen bis inclusive der Obersten vor.

In Petersburg, wo man bisher erfolglos nach den Mördern Sabinin's suchte, war dieser Tage ein Pasquill im Umlauf, das folgenden Inhalt enthält: Das Pasquill war hystographirt auf sehr schönem Papier und mit verschiedenen Bildern ausgestattet.

Das „Journal de St. Petersburg“ dementirt die Meldung des „Standard“, als hätte Rußland China angerathen, die Truppen aus Bac-Ninh zurückzurufen.

Der serbische Ministerrath hat beschlossen, die Stupitina aufzulösen und die neuen Wahlen für Ende Januar auszuschieben.

Inland.

Wien, 4. Januar. Die Gereiztheit der czechischen Blätter gegen den Hofrath Lienbacher findet nun eine erschöpfendere Erklärung, als sie dessen Broschüre zu bieten vermochte.

Fächer ein leises Gähnen verbergend, „da darf man nicht fehlen. Er ist in den höchsten Kreisen besonders beliebt.“

Valerie sprach auch jetzt nur sehr wenig, und da sich Rätchen um ihre schweigsame Cousine in keiner Weise bemühte, so wurde die Fahrt zwischen Feldern und Gräbern langweilig genug.

Malerei und reiche Bildhauerei, Purpursamt und Gold, — wie ganz anders das Alles; wieviel schöner als die kleine, schmucklose Kirche dabei, das Gotteshaus mit einfachen, weißen Fenstern und Wänden ohne Bilder!

Kreuzgewölbe, hohe Bogen, Nischen mit den Kunstwerken alter Meister. Aus dem Weiß und Blau des Wolkenfleiers am Pfad sah lächelnde Engelsköpfe, Kinngeister mit süßen, unschuldigen Zügen.

„Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

„Acht Diakonissen!“ flüsterte die Gnädige. „Pastor Romberg predigt auch in der Anstalt, es heißt, daß er die schöne Schwester Gabriele gern sieht, daß er um ihre Hand werden würde, wenn nicht die junge Dame gar zu spröde wäre.“

Die Blide des jungen Mädchens folgten der angeedeuteten Richtung. Mit ihnen weiß und schwarz glänzend saßen die barmherzigen Schwestern, einfach in blaues Keinen gekleidet, zusammen in einer Reihe, aber nur die von der Gnädigen bezeichnete konnte das Interesse des Besuchers dauernd fesseln.

erfunden ist, als deren ältere Vorläufer. Bei diesem Anlasse wollen wir auch einer zweiten von der „Germania“ lancirten Nachricht, als sei die Erkrankung des Czars nicht die Folge eines Falles aus dem Schlitten, sondern die eines Schußattentates, erwähnen, da wir auf Grund ganz unzweifelhafter Informationen in der Lage sind, die Nachricht als vollständig erfunden zu bezeichnen.

Berlin, 4. Januar. Die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz“ veröffentlicht eine kirchenpolitische Jahresrückschau, worin sie constatirt, daß die Herstellung guter Beziehungen zur päpstlichen Curie erfreuliche Fortschritte machte, doch vermeidet die „Provinzial-Correspondenz“ noch immer beharlich, über den Besuch des deutschen Kronprinzen beim Papste zu sprechen.

Ausland.

Paris, 4. Januar. Der „Temps“ beglückwünscht in einem Leitartikel Tisa zu seinem Plane einer Oberbaus-Reform, der jetzige Zustand sei ein mißbräuchlicher und gefährlicher.

Rom, 4. Januar. Der Zustand des im Duell mit Nicotera verwundeten, gewesenen Generalsecretärs Lovito hat sich bedenklich verschlimmert.

Belgrad, 4. Januar. Die Amtszeitung bringt den Ukas betreffend die Convocation der Stupitina für den 12. Januar; gleichzeitig wird laut Artikel 78 der Constitution der Stupitina aufgelöst und werden neue Wahlen für den 6. Februar angedeutet.

Original-Correspondenz

der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“.

Klausenburg, 5. Januar. Ich habe Ihnen versprochen, nach Eintritt ihres geschätzten Blattes ins zweite Säcular seines Bestandes je nach Maßgabe des sich darbietenden Materials Berichte von hier zu liefern.

— (Ueber einen ungeheuerlichen Polizeidirector berichtet der hiesige „Telegrafal Roman“ in Nr. 149 folgende wahrhaftig schreckliche Geschichte: „Es habe sich in Marmaros-Sziget ereignet, daß der dortige Polizeidirector, Namens Kovácsy, in irgend einem Gasthause sich amüßte und berauschte (chehui), alwo zufällig auch ein anderer Beamte sich befand.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Januar.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer der Seppfentzögler ev. ref. Witt-Schule, Oscar Majland, zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Devaer Staats-Deerealschule ernannt.

— (Vom städtischen Polizeiwesensamt.) Im Laufe des Jahres 1883 haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich 497 männliche und 354 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetreibenden 612, in den Spitälern, Verpflegung, Erziehungs-, Jren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 1412, Schüler und Schulkinder vom Lande 183, Arbeitersträflinge und Arrestanten 218, Abmeldungen der Vorgenannten 2492.

Den Eintritt in den Dienst haben 222 männliche und 683 weibliche,

das Verlassen der Stadt und des Dienstes 140 männliche und 421 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 4036 An- und 3123 Abmeldungen.

Ferner ergaben sich im ganzen Jahre Wohnveränderungen 20,694, Anmeldungen 8217 und Abmeldungen 6176, somit Total-Summe der eingelangten sämtlichen Meldungen 35,087.

Wegen Uebertretung der Meldungs-Vorschriften wurden theils gerügt, theils gefrast 422 Individuen, von den gefrasten wurden Strafgebühren eingehoben und in die städtische Armenfonds-Cassa abgeliefert 302 fl.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt im kurzen Wege 9465, schriftliche 3238, zusammen 12,703.

Geschäftszahlen der beim Amte erliegenden Protokolle und Evidenzbücher 7014.

(Casino.) Behufs Bildung von größeren Masken-Aufzügen und Gruppen bei dem am 23. Februar stattfindenden Casino-Costume-Ball erlaubt sich das Vergnügungs-Comité, alle jene Damen und Herren, welche sich an diesen Aufzügen beteiligen wollen, hienit aufzufordern, ihre gefällige Erklärung bei den Casino-Dienern schriftlich abzugeben, und zu der am 14. d. Abends 5 Uhr in der Casino-Restaurant stattfindenden Besprechung freundlich einzuladen.

(Musikvereins-Ball.) Der diesjährige Ball des Musikvereins findet Freitag den 1. Februar im Saale „Zum römischen Kaiser“ statt. Die Einladungen zu demselben werden nach der bisherigen Gepflogenheit nur an die Vereinsmitglieder erlassen; doch haben auch Nichtmitglieder zu dem Balle Zutritt.

(Eislaufverein.) Bei günstiger Witterung findet das heurige Costüm-Eisfest Sonntag den 13. Januar, Abends 7/8 Uhr, statt, und zwar unter dem Titel: „Ein Fest auf der Neua.“ Hiebei werden Eispavillons, Obelisten, Eskimohütten, sowie eine echt russische Kutschbahn errichtet und können die Theilnehmer in allen möglichen Costümen erscheinen.

Das in unserem jüngsten Samstag-Blatte erwähnte Tanzkränzchen des hiesigen romanischen Gesang-Vereines findet morgen, Dienstag, im Hermannsgarten statt. (Circus Theodor Sidoli.) Wir würden in den Fehler der Einseitigkeit verfallen, wenn wir es unterließen, anlässlich des Berichtes über die jüngsten Vorstellungen am 5. und 6. d. auch der trefflichen Leistungen der Herren Brüder Hanaußcher, der Familie Fiochi, des Herrn Kominski, des Dresseurs Herrn Tardini, des jugendlichen Francois Sidoli, sowie der Damen Medea Sidoli und Miss Ella mit verdientem Lobe zu erwähnen.

Das in unserem jüngsten Samstag-Blatte erwähnte Tanzkränzchen des hiesigen romanischen Gesang-Vereines findet morgen, Dienstag, im Hermannsgarten statt.

(Circus Theodor Sidoli.) Wir würden in den Fehler der Einseitigkeit verfallen, wenn wir es unterließen, anlässlich des Berichtes über die jüngsten Vorstellungen am 5. und 6. d. auch der trefflichen Leistungen der Herren Brüder Hanaußcher, der Familie Fiochi, des Herrn Kominski, des Dresseurs Herrn Tardini, des jugendlichen Francois Sidoli, sowie der Damen Medea Sidoli und Miss Ella mit verdientem Lobe zu erwähnen.

Dem „Telegrafal Roman“ zufolge veranlaßt Herr Professor Georg Dima unter Mitwirkung des hiesigen Clavierlehrers Victor v. Heidenberg am 13. d. in Mühlbach ein Concert.

(Wölfe im jungen Walde.) In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch raubten zwei Wölfe aus einer bei der Wollpinnerei befindlichen Herde zwei Schafe und verzehrten eines bei der mittleren Walfmühle, das andere beim Käuberbrunnen.

(Eine vergoldete Cylianderuhr) sammt Kette wurde Freitag Vormittag aus einem Zimmer in der Marktgasse gestohlen.

(Ein rothlederener Geldtäschchen) mit 17 fl. und einem Zinsenabrechnungsbüchel der hiesigen Sparcassa wurde gestohlen.

(Brunnen-Fatalitäten.) Nicht nur die Haupt- und Nebendampfbäder Wien hat mitunter ihr sogenanntes „Gefrett“ mit der kostspieligen Hochquellen-Wasserleitung, sondern auch unser Hermannstadt leidet sporadisch, zumal bei Eintritt der kälteren Jahreszeit an der Mündung der Wassererschwindung in den öffentlichen Brunnen; von diesen werden vorzugsweise die in der Oberstadt ordentlich gepflegt und gehegt und durch Düngereinräumung warm gehalten; dagegen wird ihren Geschwistern in der Josefstadt weniger Aufmerksamkeit und zarte Vorzüge zugewandt.

(Concert in Mediaș.) Am 30. v. M. fand im Stadthausaale „Zur Traube“ in Mediaș das Stiftungsfest-Concert mit einem gutgewählten Programm statt. Sämtliche Nummern desselben wurden in entsprechender Weise ausgeführt und erweckten lebhaften Beifall.

(Ueber einen ungeheuerlichen Polizeidirector berichtet der hiesige „Telegrafal Roman“ in Nr. 149 folgende wahrhaftig schreckliche Geschichte: „Es habe sich in Marmaros-Sziget ereignet, daß der dortige Polizeidirector, Namens Kovácsy, in irgend einem Gasthause sich amüßte und berauschte (chehui), alwo zufällig auch ein anderer Beamte sich befand.“

Im Udvartelyer Comitai herrscht die Mägenfäule in besorgniserregender Weise, zumal in Székely-Udvartely hatten mehrere Diphterie-Fälle tödtlichen Verlauf.

Dem „Székely Nemzet“ zufolge wird im Bereczker Kreise der Ingenieur Victor Gyapars seitens der liberalen Partei als Reichs-

tagsabgeordneter candidirt werden. Es soll dies eine Anerkennung für die Verdienste sein, die er sich bei Ausführung der Nothstandsarbeiten im Paronischer Comitae erworben hat.

(Ein salomonisches Urtheil.) In der Gemeinde Zimand, welche von Tabakpflanzern bewohnt wird, entwendete ein Weib ihrem Nachbar Tabak. Der Dorfrichter fällte hierauf folgendes Urtheil: Der Tabak soll dem Weib auf den Rücken gebunden werden und die Diebin muß, vom Kleinrichter escortirt, die Gassen der Gemeinde durchziehen. Während der Kleinrichter die Trommel schlägt, muß die Diebin so oft sie Jemandem begegnet ausrufen: „So ergeht's dem, der stiehlt.“ Und wie der Richter angeordnet, also geschah es auch.

(Wölfe.) Auf der Fahrt nach der Gist wurde dieser Tage ein Fuhrmann auf der „Kafon“ genannten Wiese von Wölfen verfolgt. Die Pferde, welche die nahebegehrte Witterten, wurden scheu und rannten über Stock und Stein, in Folge dessen der Wagen umwarf und in einen Graben stürzte. Der Fuhrmann durchschnitt die Stränge, ließ den Wagen und das darauf befindliche Branntweinfäß im Stich, schwang sich auf's Pferd, nahm das zweite am Zügel und rettete durch rasche Flucht sich und seinen Wagen das Leben, während die Wölfe über den im Graben liegenden Wagen herfielen. Am nächsten Tage kehrte der Fuhrmann an die Stätte des Schreckens zurück und fand Wagen und Branntweinfäß unverletzt vor.

(Todesfälle.) Der Franciscaner Ordenspriester Vater Anicet Nemes ist am 2. d. in Klausenburg im 48. Lebensjahre, — der Prior des Prämonstratenserklosters in Jaso B. Emerich Stöckinger am 4. d. im 70. Lebensjahre, — der evang. Pfarrer Moriz Kolbenheyer am 4. d. in Debenburg im 74. Lebensjahre gestorben.

(Neues Journal in Bosnien.) Seit dem 3. d. erscheint in Sarajewo jeden Donnerstag und Sonntag ein neues Blatt unter dem Titel „Bosnische Post“. Eigentümer und Herausgeber ist Dr. Julius Makanec, verantwortlicher Redacteur Eugen Ritter v. Töpffer.

(Ein sonderbarer Heiliger.) Wie aus Bukarest geschrieben wird, kam vor dem dortigen Tribunal am vergangenen Montag ein in seiner Art wohl einzig dastehende Proceß zur Verhandlung. Der Bukarester Advocat Protopopescu-Pache hatte als Besitzer des früher im Eigenthum der Familie Urelageanu befindlichen Gutes Urelag die dortige baufällig gewordene Kirche restauriren und mit neuen Wandgemälden schmücken lassen. — Der betreffende Künstler, welchem die Ausführung der Wandmalereien übertragen war, glaubte nun der Generosität des Herrn Protopopescu eine besondere Huldigung schuldig zu sein und brachte dessen Bildniß zwischen den Bildern zweier Heiligen an. Damit aber bezüglich der Identität des Conterseits mit der Persönlichkeit des Herrn Protopopescu keinerlei Zweifel aufkommen können, gab der Maler dem Ersteren eine Nummer des oppositionellen „Binele Publicu“ in die Hand, an dessen Redaction Herr Protopopescu in hervorragender Weise theilhaftig ist. Darüber selbstverständlich großes Geschrei im gubernementalen Lager! Um dem hiedurch für die Regierungspartei gebotenen Aergerniß ein Ende zu machen, entschloß sich der Präfect Urelageanu aus der Familie der früheren Besitzer von Urelag und der Stifter der daselbst befindlichen und von Protopopescu neu restaurirten Kirche zu einem entscheidenden Schritte. Er ließ nämlich das Bild des „Binele Publicu“-Heiligen einfach überstülpen. Protopopescu-Pache nahm aber gegen diese Handlungsweise des Präfecten den Schutz der Gerichte in Anspruch, und das Tribunal verurtheilte den übereifrigen Präfecten nicht nur zur Wiederherstellung des Bildes in der Kirche von Urelag, sondern auch zur Zahlung einer Civilstrafabfindung von 6000 Francs an Herrn Protopopescu-Pache, welcher sein Recht, in Gesellschaft der Heiligen mit dem „Binele Publicu“ in der Hand zu figuriren, in so nachdrücklicher Weise zu wahren verstanden hat.

(Als „Zeitbildchen“) verdient der folgende landrätliche Erlaß der Nachwelt aufbewahrt zu werden. Der Landrath des Kreises Gelnhausen, Freiherr v. Kiesel, erließ am 8. December folgende Bekanntmachung an alle Bürgermeister des Kreises: „Die Gait- und Schankwirthe haben gegenüber den großen Vortheilen, die ihnen durch die Wirtschaftskonzession geboten sind, die Pflicht, dem Publicum neben Speisen und Getränken auch die Gelegenheit zu bieten sich über die Vorkommnisse, die von Wichtigkeit für dasselbe sind, zu unterrichten. Deshalb, und da außerdem die Werth darauf legen muß, daß jeder in den Wirtschaften sich Kenntniß von meinen amtlichen Bekanntmachungen verschaffen kann, beauftrage ich Sie, den sämmtlichen Wirthen Ihrer Gemeinde, die gegenwärtig das hiesige Kreisblatt noch nicht halten, in meinem Namen aufzugeben, alsbald auf dieses Blatt vom nächsten Jahre ab zu abonniren.“

(Die letzte Wägligkeit.) Wir finden in „Waidmannsheil“ folgende niedliche Anekdote: Sie kennen den Förster Kneisenberg. Denken Sie, was ihm neulich passirt ist. Sie wissen, sein Revier wird viel von Wildbienen heimgesucht. Wenn er nicht seinen Käfig hätte, wüßte er sich von den Schuften nicht mehr zu helfen. Cäsar aber stellt ihm jeden Wildieb. Auf den unglücklich seinen Justiz dieses Thieres kann er sich ganz verlassen. Cäsar hat noch nie gefehlt. Am vorigen Samstag saß Cäsar drüben am Hirschgraben eine Fährte auf. Bald darauf hört ihn der Förster bellen. Er weiß, Cäsar ist einem Wildbiede auf der Spur. Er eilt hinzu. Nichtig stellt das Thier einen alten Hanteljuden. Der Förster fährt ihn an und sagt ihm den Wildbiede auf den Kopf zu. Der Alte behauptet seine Unschuld. Kneisenberg aber vertraut auf seinen Cäsar. Der Jude muß alle seine Fätschen aufbinden, alle seine Taschen umdrehen. Es findet sich nichts von Wild vor. Er behauptet und klagt, daß es einen Stein erbornen könnte. Immer heftiger fährt der Förster den Juden an: „Donnerwetter, Sie müssen etwas von Wild bei sich haben oder gehabt haben. Der Hund hat Sie gestellt. Der Hund irtt sich nie!“ Vergeliches Behaupten. „Das wird sich zeigen!“ rief Kneisenberg und will den Alten vor sich herreiben. Der halbtodt Gekränkigte bricht in Wehklagen aus. Aber alles Bitten und Beschwören prallt an dem Förster ab. Auf einmal scheint dem Händler in seiner Herzensangst ein Licht aufzugehen. „Herr Förster!“ — „Was soll sein?“ ruft er. — „Sollte Ihr Hund vielleicht meinen Namen gerochen haben? Ich heiße Hirsch!“

(Langlebigkeit der Ärzte.) Die medicinische Zeitschrift „Lancet“ veröffentlicht ein Verzeichniß der in diesem Jahre verstorbenen englischen Ärzte. Fünfunddreißig derselben, die zu den berühmten Mitgliedern der Gilde gehörten, erreichten das folgende Lebensalter: Zwei 95 Jahre, zwei 94, zwei 92 einer 91, zwei 90 einer 89, drei 88, drei 87, fünf 86, zwei 85, drei 84, vier 83, einer 82 und vier 80 Jahre.

(Ein vorsichtiger Gatte.) Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende hübsche Geschichte: Bekanntlich wird im Ambigu Zola's „Pot Bouille“ in der Bearbeitung von William Busnach aufgeführt. Der dramatische Dichter erhielt nun dieser Tage folgendes Schreiben: „Mein Herr! Meine Gattin wünschte „Pot Bouille“ zu sehen. Um mich zu überzeugen, daß kein zweideutiges Wort dort ihr Ohr beleidigen könne, ging ich zuvor selbst in Theater. Ich muß gestehen, daß ich an nichts Anstoß genommen hatte, bis auf einen Ausruf in der Scene im 4 Act, wo Mr. Babre seine Gattin im Zimmer seines Commis überrascht. Ich will Sie hiedurch höflich bitten, nächsten Mittwoch, wo ich meine Frau in's Theater schicken will, dieses Wort zu streichen. Genehmigen Sie ic. J. Durand Posamentierer, 27 Rue Saint-Gécile.“ — William Busnach antwortete sofort folgendermaßen: Monsieur et cher correspondant! Sie können getrost Ihre Frau Mittwoch oder die folgenden Tage zum „Pot Bouille“ schicken. Der einzige Anstoß, den Sie an

dem Stücke genommen haben, ist wohl dadurch beseitigt, daß ich Herrn Babre ersucht habe, seiner ungetreuen Gattin weniger energisch entgegenzutreten. Genehmigen Sie ic. W. Busnach.

(Ein Opfer des Spiritismus.) Wir entnehmen der „Pet. Gaz.“ folgende Erzählung: Am Ufer der Nema wohnte seit vielen Jahren eine Familie, bestehend aus Vater Mutter und deren einzigem Sohn. Dieses enfant gaté seiner Eltern erhielt eine glänzende Erziehung, die bei seinen guten Anlagen die besten Früchte trug. Der junge Gentleman hatte soeben sein Examen, das ihm eine militärische Carrière erschloß, beendet, als plötzliche Veränderung im Wesen des sonst so lebenslustigen jungen Cavaliers zum Schrecken der Eltern bemerkt wurde. Der junge Mensch hatte zufällig eine Nummer des spiritistischen Organs „Medus“ gelesen. Diese Lectüre bemächtigte sich so vollständig seines Geistes, daß ihm alle bisher so lieben Beschäftigungen gleichgültig wurden. Tag und Nacht grübelte er über die Probleme des Geistes nach. — Die bekümmerten Eltern versuchten vergebens, den trübsinnigen jungen Menschen aus seinem Zaumel zu reißen. Sie zwangen ihn, Theater, Concerte, Gesellschaften zu besuchen, umsonst. Derselbe erklärte kategorisch nach einem halben Jahre, er trete nicht eher in den Militärdienst, bis er „seine Courage irgendwie behätigt hätte.“ Schon begannen die Eltern an der Zurechnungs-fähigkeit ihres Sohnes zu zweifeln, schon dachten sie an eine Wassercur, aber der junge Fatalist erklärte ganz entschieden, er glaube an sein Schicksal, wenn ihm das Los beschieden sei, verrückt zu werden, so sei es unabwehrbar, und kein Mittel würde helfen. Ende des vorigen Monats erklärte er früh am Morgen seinem Vater, heute sei der Tag gekommen, wo er seine Bravour beweisen würde. In Folge seiner Aeußerung wurde der junge Mann überwacht, doch gelang es ihm, sich heimlich zu entfernen. Am anderen Morgen erfuhr der unglückliche Vater, daß durch das Eis der Nema ein junger Mensch gedrohen und leblos herausgezogen worden sei. Es war sein Sohn. Dieser tragische Tod seines Sohnes wirkte so erschütternd auf den alten Vater ein, daß er bald darauf verstarb.

(Der Punsch.) Unser beliebter Spelvetränk, der Punsch, ist, wie die „Zeff. Ztg.“ erzählt, aus Indien zu uns eingewandert. Dort heißt dieses dampfende Getränk „Pantsch“, was dem sanskritischen „Pantscha“ entspricht und „die fünf“ bedeutet. Fünf Dinge waren es nämlich, aus welchen der Jnder den Trank ursprünglich mischte, indem er seinen Rum durch Wasser, Thee, Zucker und Citronensaft zu mildern gewohnt war. Nichts kann auch dem Geiste nach indischer sein, als dieser Name, in welchem schon das Schiller'sche „Der Elemente, innig gefestigt...“ vorweggenommen ist. Denn nichts liebt der so hygienemäßig indische Geist, welcher sich in Aufzählen und Eintheilen gar nicht genug thun kann, mehr als solche Gruppierung in irgend einem Sinne zusammengehöriger Elemente und ihre Verwerthung als Motive zu Namen. „Die fünf“, „Die sieben“, „Die zehn“, das sind landesübliche und gern gebrauchte Benennungen für alle möglichen Dinge der Welt, und es ist dabei oft nicht Alles so durchsichtig, wie bei unserem Pantsch. Jener seltsame Eifer, Alles Denkbares von den fünf Producten der Kuh bis zu den zehn übermenschlichen Fähigkeiten eines vollendeten Buddhas, zu gruppiren, zu großen und kleinen Reihen zusammen zu fassen, tritt aber auch practisch als ein Trieb, zusammen zu rühren, auf den verschiedensten Gebieten hervor; und so ist wohl nicht nur der Name Pantsch, sondern auch die Sache selbst, die Mischung von fünferelei Säften, eine specifisch indische, eine Leistung, zu welcher seine Pantsch und Nachsucht das Hinduwolf besonders prädestinirt. Wie sich die Schönen dort aus einer Menge einfacher Parfums durch Zusammennischung gern erst das allerfeinste erzeugen, wie man, nicht zufrieden, den reinen Genuß mannigfacher Gewürze zu haben, sich denselben in nocher Art erhöht, indem man sie oft sinnlos häuft, vielfach mit einander verlegt, wie sodann die verschiedensten Fruchtäfte und Destillate von Wurzeln oder Blättern im Altwelberhl zusammenge- gossen und gar in der lateinischen Küche zu gepriesenen Heilkräutern erfinderrisch stets aufs Neue combinirt werden: das wirft Alles, wie es scheint, ein Licht auf den indischen Ursprung des Punschtranks, des Punsch. Von den feinsten Liqueuren, denen man Blumenäfte und Honig nach Herzenslust zusetzt, angefangen, bis zu dem Gemenge der Todtenasche mit Erde, Sand und allerlei Fett, aus denen der Buddhist sich Amulette knetet — hört dort das Mischen nicht auf.

(Von der Weilküste von Afrika.) Dem Neuter'schen Bureau ist über die Zustände im Ashanti-Reiche die folgende, aus Cape Coast Castle vom 1. December datirte Nachricht zugegangen: Mr. Gotsfry Layden ist unlängst aus Kumassie zurückgekehrt. Er begab sich, wie früher gemeldet, in unofficieller Stellung dorthin. Der König und seine Rathgeber wollten aber nicht glauben, daß Mr. Layden kein Gesandter der Regierung sei, und daß er nicht bezwecke, die Lage der Dinge im Ashanti-Reiche auszukundschaffen und sie hielten ihn darum durch fünf Tage in dem von ihm bewohnten Hause gefangen. Während dieser Zeit fanden beständige Beratungen zwischen dem Könige und den Stammhäuptlingen statt, und der König selbst besuchte häufig seinen Gefangenen. Am fünften Tage begann Mr. Layden am Fieber zu leiden und der König gestattete ihm, in Begleitung seines Wächters, des Hauptlings Buswurru in der Nachbarschaft des Hauses spazieren zu gehen. Später erhielt er die Erlaubniß, weitere Ausflüge zu machen, wobei er von zwei Führern begleitet wurde, die alle seine Versuche, in das Innere des Landes vorzudringen, vereitelten. Mr. Layden vermochte aber trotzdem viele werthvolle Informationen zu sammeln. Das Volk ist ruhig; es steht unter dem Einbruche des Schreckens, der durch die Abhachtung der Familie des Königs Koffi Kallali und durch die beständigen Massenhinrichtungen seiner Anhänger hervorgerufen wurde. Hunderte sind schon verblutet, und die Hentele sind noch immer in voller Thätigkeit. Von den 70 Kindern des Königs Koffi wurden 68 getödtet, und nur ein Knabe und ein Mädchen wurden am Leben gelassen. Der Knabe steht als Jachelträger in den Diensten des neuen Königs. Einer der Anhänger Kallalis, der Hauptling Kokofu, sandte, als er hörte, daß das Leben des Königs bedroht sei, neunzig Krieger zu seinem Schutze nach Kumassie. Der neue König gestattete dieser Leibwache, um Koffi zu bleiben, und ließ sie einige Tage lang unbehelligt; als sie sich aber sicher fühlten und die Luftstimmung von Wachen unterließen, wurden sie in einer Nacht plötzlich überfallen und in'sgesammt niedergemetzelt. Nur ein Knabe entging dem allgemeinen Blutbade. Man nahm ihn gefangen und sperre ihn in ein Blockhaus, wo man ihn ohne Nahrung ließ. Der arme Junge magerte bald so ab, daß er sich durch eine Spalte zwischen den Balken durchzubringen und die Flucht zu ergreifen vermochte. Die tributpflichtigen Staaten sind sehr unruhig; sie sind bereit, ihre Unabhängigkeit zu erklären oder sich unter dem Schutze der Colonialregierung zu stellen.

(Einen Beweis für die Wirksamkeit des Jusevirens liefert das Vorgehen des Billenfabrikanten Holloway, dessen Tod bereits erfolgt ist. Die ersten Anzeigen desselben erschienen am 15. October 1837. Lange blieben dieselben unbeachtet, allein Holloway glaubte unersättlich an die Wirksamkeit des Jusevirens und schließlich wurde seine Fähigkeit von Erfolg gekrönt. Je mehr sein Geschäft in die Höhe kam, desto mehr inferirte er. Im Jahre 1842 gab er schon 5000 Flrlg. für Jusevirens aus, 1845 — 10,000 Flrlg., 1851 — 20,000 Flrlg., 1855 — 30,000 Flrlg., und in der letzteren Zeit bereits mehr als 40,000 Flrlg. (400,000 fl.) jährlich. Holloway soll ein Vermögen von 5 Mill. Flrlg. hinterlassen haben, welche vollständig für philanthropische Zwecke verwandt werden sollen.

In meiner ausgebreiteten Praxis als Arzt des Budapester „Zion“- Vereins habe ich genügend Gelegenheit, mich mit rheumatischen Kranken zu beschäftigen und habe ich mich überzeugt, daß der

„Reparator“

so bei plötzlichen, als auch bei veraltetem Gelenk- und Muskel-Rheuma ein ausgezeichnet wirkendes Mittel ist.

Budapest, am 8. December 1883. Dr. Horpáczy. Der „Reparator“ ist in Apotheken zu haben. Preis einer kleinen Flasche 50 kr., große Flasche 1 fl. Hauptniederlage für Ungarn Budapest, Apotheke „Zur ung. Krone“, Kalvinplatz. In Hermannstadt zu haben bei Dr. Kaiser, Apotheker.

Original-Telegramme.

Budapest, 6. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Bezüglich des Abganges einer Geldsendung von 400,000 fl. bei der Hauptpost ist constatirt, daß kein Diebstahl vorliege. Die für Wien bestimmten drei eisernen Cassetten wurden wahrcheinlich irrthümlich nach Klausenburg expedirt, woher telegraphisch die Meldung eingelaufen ist, daß ein überzähliges Geldpaket einlangte. Die Direction forderte das Klausenburger Postamt auf, die überzähligen Cassets zu untersuchen und sofort Bericht zu erstatten. — An den Verificationsauschuß des Oberhauses langten 50 Gesuche betreffs Erwirkung des königlichen Einberufungsschreibens ein; hievon rührt ein Drittel von österreichischen Indigenas her; hierüber wird der Auschuß demnächst entscheiden.

Wien, 6. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät, sowie die Erzherzoge Karl Ludwig und Ludwig Victor besuchten die Kockunstausstellung.

Paris, 6. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Marquis Tseng beabsichtigt zufolge Pekinger Instruktionen Frankreich Namens der chinesischen Regierung die Vermittlung Englands oder der Unionsstaaten anzubieten. Ungefähr 300 Revolutionäre und Socialisten besuchten die Gräber ehemaliger Commune-Kämpfer; die gehaltenen Reden drückten die Hoffnung auf Revanche aus.

Newyork, 6. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Eduard Lasker ist am Herzschlag gestorben; der Leichnam wird einbalsamirt und nach Deutschland überführt.

Lotto-Ziehung

Vom 5. Januar.

Budapest: 25 16 77 24 40.

Fremden-Liste

vom 6. Januar

Hotel Neubirrer G. Singer, A. Welsch, Reisende, J. Melzer, N. Krichler, M. Ehrlich, Kaufleute, von Wien; M. Böhm, D. David, Kaufleute, von Großwardein.

Königlicher Kaiser. W. Goldmann, M. Better, M. Bezel, Kaufleute, von M.-Babarbel; Jereimas, Advocat, von Paris; E. Sidofski, Katastral-Commissär, von Szent-György; K. Kapolyi, Katastral-Commissär, von Kronstadt.

Mediascher Hof. J. Sale, Katastral-Commissär, von Körcsbanja; J. Nussbaum, Bäcker, von Scholtz; V. Fleischer, Privatier, von Mediasch; L. v. Matrai, Katastral-Commissär, von M.-Uly; A. Barclay, Katastral-Commissär, von Hunyad; St. Tomel, Kellner, von Bukarest.

Nur Monat Januar 1884.

CIRCUS SIDOLI

auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Montag den 7. Januar 1884:

Grosse Gala-Vorstellung,

im Gebiete der höheren Reikunst, Pferdedressur, Seiltanz, Gynastik, Ballet und Pantomimen. Auftreten aller Künstlerinnen und Künstler in ihren hervorragenden Leistungen.

Zum Schluß der Vorstellung:

„Banditen-Ueberfall um Mitternacht“.

Große historische Pantomime in 3 Acten, nach einer wahren Begebenheit, mit vorkommenden Nationaltänzen (Tarantella), Evolutionen und Geschichten in Fuß und zu Pferde. Schluß-Tabelle: Geselt und Gesangnahme des Räuber-Anführers und dessen Genossenschaft durch die Gensdarmrie bei brillanter Beleuchtung. Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr Abends.

Morgen Dienstag den 8. Januar 1884:

„Große Extra-Vorstellung.“

Erstes Debut des angefangenen renommirten Seiltänzers Herrn Blondin (Rival).

Alles Nähere besagen die Tageszettel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. Januar 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. Januar 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

M.-Z. 9609/1883.

[15] 2-2

**Rundmachung.**

Im Sinne der Verordnung des k. u. Steuerinspectorates, Z. 7676 ex 1883, womit die Inangriffnahme der Vorarbeiten für die 1884-er Steuer-Vorschreibung angeordnet wurde, werden die Termine zur Einreichung der für 1884 zu legenden Befenntnisse hienit bekannt gegeben.

**Bis zum 15. Januar 1884** sind die Hauszinsbefenntnisse einzureichen, die im Sinne des 44. G.-N. von 1883 auch für die Jahre 1885 und 1886 gültig sind.

**Bis zum 20. Januar 1884** sind einzureichen die Befenntnisse über die Gewerbesteuer III. und VI. Classe, sowie über die Capitalzinsen- und Rentensteuer.

Die Ende Januar sind die bei der Vorschreibung des allgemeinen Einkommensteuereinzugs in Abzug zu bringenden Schuldenzinsenbeiträge einzubekennen.

Im Laufe des Monats Februar 1884 sind die, die Grundlage zur Bemessung der Militärbefreiungstage bildenden Befenntnisse einzureichen.

**Bis 31. März 1884** sind die unter die Steuer der öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereine fallenden Einkünfte einzubekennen.

Im Monat Juni 1884 endlich sind einzureichen die Anmeldeungen über die zur Jagd benötigten Schiffs-gewehre.

Die erforderlichen Befenntnisformulare sind vom städtischen Steuerdirectorat abzuholen, wo dieselben auch einzureichen sind.

Hermannstadt, am 31. December 1883.  
Der Magistrat.

**Kaffee!**

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbestellungen aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

|   |          |          |
|---|----------|----------|
| Feinst kräftig Guatemala-Kaffee             | per Kilo | fl. 1.20 |
| grün Java-Kaffee                            | „        | 1.32     |
| Demarary-Kaffee, gelb                       | „        | 1.50     |
| Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohniq | „        | 1.60     |
| Gold-Java-Kaffee                            | „        | 1.60     |
| Ausgesuchte großbohniq Ceylon-Kaffee        | fl. 1.80 | „ 1.90   |

**Seltene Kaffee's:**

|                          |          |
|--------------------------|----------|
| Menado, echt, großbohniq | fl. 2.—  |
| Arab. Mocca, aromatisch  | „ 1.90   |
| Ceylon Perl              | fl. 1.80 |
| Ceylon (Specialität)     | „ 2.—    |
|                          | „ 2.12   |

Alles verpackt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Ein-sendung des Betrages prompt ausgeführt.

**Johann Billes, Hermannstadt.**

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Triest 45 fr. per Kilo. In den ausländischen Aus-bietungen von unvollstem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

In einem ersten Wiener Producten-En-gros-Geschäfte findet ein junger, strebsamer, solider Kaufmann (Christ), der der deutschen, ungarischen, möglichst auch romanischen Sprache mächtig ist und sich zum

**Facturistenposten,**

sowie Umgang mit Kunden eignet, sofort Placement. Schriftliche Offerte mit Zeugnis-schriften übernimmt unter Chiffre: „H. 863“ Rudolf Mosse, Wien, 1., Seilerstätte 2. [1102] 2-2

**Euer Wohlgeboren!**

Der Segen des Himmels ruhe auf allen Ihren Unternehmungen. Der mit gesunde **Gehöröl-Extract** hat mir mein verlerenes Gehörwunder vollständig wieder gegeben. Schon nach 48-stündigem Gebrauche schwand das Ohrenrauschen und ich bin nunmehr in der Lage, Gott Lob Alles wieder ganz deutlich hören zu können. Meinen besten Dank. Mit Gruß Ihr ergebener **Constantin Herrmann.** Neapel, Strada Santo.

Dieser

**Gehöröl-Extract,**

welcher jede noch so veraltete Taubheit, wenn sie nicht angeboren, schnell und gründlich heilt, Ohrenschmerzen, Ohrenschwellen, Ohrenschmerz etc. sofort beseitigt ist echt mit Gebrauchsanweisung gegen Einblendung von 1 fl. 50 fr. zu beziehen aus dem **Haupt-Depôt** von

**E. Nowak,** Wien, VI., Kopernikusgasse 12.

Im Verlage der Buchdruckeri Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger) in Hermannstadt ist erschienen und in allen Buch-handlungen zu haben:

**Siebenbürgischer Volkskalender für 1884.**

Neue Folge. Dreihunddreißigster Jahrgang.

**Inhalt:** Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Römisches und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmächte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Interessentafel. — Verzeichniß der hiesigen wichtigsten Rechtsgeschäfte und der Semestertafel. — Dr. Josef Wächter und das evangelische Waisenhaus in Hermannstadt von E. A. Bielz. (Mit Abbildung.) — Zur Luffahrt in Siebenbürgen, geschichtliche Studie von W. Hausmann. — Die Heilbäder im Osten Siebenbürgens von E. A. Bielz. (Mit einer Abbildung des Badesortes Tuzsöd in der Gf.). — Die Vereinsfrage. — Des Försters Wächterlein. (Novelle.) — Rückblick auf das Jahr 1883. — Gemeinnützige. — Miscellen und Anekdoten etc.

Illustrationen: Dr. Josef Wächter und Baderst Zusad in der Gf.

Preis: Brochirt 50 fr., mit franco Postzusendung 55 fr.; — mit dem **soeben erschienenen**

**Schematismus,**

brochirt 70 fr., mit franco Postzusendung 75 fr.

Neuer und alter

**Hauskalender für 1884.**

Preis: 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr.

Derselbe enthält:

Die Jahresrechnung, Simelezeiten, Planetennamen, Monats- und Sonnenfesten, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertafel, den Jahresregenten, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Monats Lauf und Veränderungen, Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Bahnmächte, Genealogie des regierenden Kaiser-Römisches von Desferreisch-Ungarn, Erzählungen („Wie der Stärken Hans zu seiner Tröng kam“, — „Wä en präw sachsessch geberän aren klönen san manier gelirt huet“ etc. etc.), Landwirthschaftliches, Gemeinnützige, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Post-cours, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Semestertafel etc. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare, Aerzte und Vereine.

**Wandkalender für 1884**

mit den neuesten siebenbürgischen Eisenbahn- und Post-Coursen, der Ziehungsliste aller österr.-ungar. Lotterie-Effecten, der Stempelgebühren-Scala. Groß-Placat, 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

Ferner besonders empfehlenswerth:

**Gv. Gesangbücher mit Gebeten**

in prachtvollen Einbänden, und zwar: in Cbagr in mit Silberschließe 3 fl., in Sammt (verschieden-färbig) mit Silberschließe und Ecken 5 fl.

**K**ein Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarre etc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen Spitzwegerichpflanze her-gestellten und wegen ihrer sicheren und schnellen Wirkung überall so hochgeschätzten

**Spitzwegerich-Bonbons** von Victor Schmidt & Söhne in Wien. Nur echt in den Apotheken. (894) 6-12

**Gummi-Fischblasen,**

und **Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat der Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3;

**Gürtel,** unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-pöpler, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einfliegende Artikel werden discreter per Nachnahme

die **Gummiwaaren-Agentie** **Alex. Mosé, Wien,** 1., Kollnerbörse No. 4. (12)

**Bestes Buchenholz,**

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/3 Klafterweise, ist billigst zu haben bei **Karl Roth,** Bürgermühle.

Waggonweise à 6 Klaftern Vorzugspreise. (922) 23

**Ein Gastwirth**

mit zwei- bis dreihundert Gulden Caution wird auf Ab-rechnung für das **Bad Feredögyögy** (Hunpader Comitai) in der Saison gesucht. 3 ne, welche eigenes Service besitzen, erhalten den Vorzug. Es wird zugleich ein **Kunstgärtner** aufgenommen, der besonders in der Obhut erfahren sein muß. Reflectanten mögen sich an Herrn **Eskeles Friedl,** Grundbesitzer in **Algyögy,** (Hunpader Comitai) wenden. (1) 3-3

Verlangen Sie gratis Probe-lection durch den **Jede Schrift wird schön** prämi-riren. brief-lichen Lehr-cursus. Adressen Sie wie folgt: **Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut, Abteilung für brieflichen Unterricht in Wien.** (1096) 1-13

**Preise der Mieder** von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. **Ceinture** von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch **Correspondenz** erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Um-fang von Brust und Rücken unter den Armen genom-men. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. (9) 1-52

**Ein bewährter Freund ist Orlicé,**

der mich wieder einmal durch **den famosen Terno von 9620 fl. ge-rettet hat,** den ich mittelst seines menschenfreundlichen Bei-raths erzielte. **Herzlicher Dank!** Herr Professor **Rud. Orlicé** in Westend-Berlin. Die wohl-verdienten Percents sind Ihnen gewiß. **Herlach.** **Anton Pichler.** Jede Anfrage wird vom Professor **Rud. v. Orlicé, Westend-Berlin,** gratis und franco beantwortet und eine neueste **Terno-Gewinnliste** umsonst frei eingekandt. (1085) 1-2

**Fabrik's-Üeberrahme.**

Der Gefertigte beehrt sich einem hohen Adel und p. t. Publicum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er die in der **Heltauergasse Nr. 23** befindliche **Filz- und Strohhutfabrik** von **Peter Ladstätter** käuflich übernommen hat und unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma

**August Gruber's**

**Filz- und Strohhut-Fabrik**

vom heutigen Tage an in derselben Weise fortführen wird. **Einreichende Fonds,** die mit den neustconstruirten Maschinen gut eingerichtete Fabrik, sowie das Engagiren vorzüglicher Arbeitskräfte, verbunden mit der strengsten Solidität, setzen ihn in die an-genehme Lage, allen gerechten Anforderungen des geehrten Publicums in vollstem Maße entsprechen zu können und bittet daher, das seinem Vorgänger geschenkte Zutrauen auch ihm gütigst bewahren zu wollen. Gleich eilig erlaubt er sich die höflichste Mittheilung zu machen, daß er sein Etablissement mit **ganz neuer Waare** assortirt und alle in dies Fach schlagenden Arbeiten und Bestellungen übernimmt und auf das **Geschmackvollste** und **Woberrnste** auszuführen wird. Mit der Berücksichtigung der billigsten Preisberechnung und der prompten Aus-führung aller Aufträge bittet um gütigen Zuspruch (17) 1-6

**August Gruber.**

Hermannstadt, am 7. Januar 1884  
Auswärtige Aufträge werden billigst und prompt effectuirt.

**Klein-Holz-Verkehr.**

Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klafter, im Hause **Jungen-wald-Strasse Nr. 1** vis-à-vis dem Mauthhause. (964) 17

**Zahlreiche und dauernde Heilerfolge bei Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth,**

bei **Tuberkulose** (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiser-keit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei **Scrophulose, Phthisis, Schwäche** und **Reconvalescenz,** welche mit dem vom **Apotheker Julius Herbabny** in **Wien** bereiteten **unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup** erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein **Heilmittel ersten Ranges** gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient. **Arztlich constatirte Wirkungen:** **Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Lode-rung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allge-meiner Kräftezunahme, Heilung durch all-mälige Verfallung der Tuberceln.**

**Anerkennungs-Schreiben.**

Herrn **Julius Herbabny, Apotheker, Wien.** Unterzeichnetem erlaubt sich, Ihnen als Erfinder des unter-phosphorigsauren **Kalk-Eisen-Syrup** den in-nigsten Dank und die vollste Anerkennung über die Heil-kräft dieses unschätzbaren Prä-parates auszusprechen. Schlie-ßen Sie sich selbst aus den Symptomen, wie schwer ich erkrankt war. Ich hatte Fieber, nächtliche Schweiß, Diarrhöe, dabei Blutspucken, Brust- und Rücken-schmerzen, Ängeln im Reithofe und moagerte dabei so ab, daß ich von meinem Normalgewicht von 56 Kilo in kurzer Zeit auf 50 Kilo heruntersank; ich wurde daher **alleits als schwindlich aufgegeben.** Von da an gebrauchte ich kurze Zeit **Ihren Kalk-Eisen-Syrup** und wurde, Gott und Ihnen, zum Danke, **vollkommen gesund** und erreichte nach weiterem Gebrauche dieses Präparates ein erfreuliches Gewicht von 65 Kilo, einen Wohlstand, den ich nie gehabt habe. Mit größter Hochachtung **Franz Roth,** Porzellanmaler. Die Richtigkeit dieses bezeugend: **Franz Lochner, Diermaler,** Porzellanfabrik Schönfeld b. Karlsbad, 10. Jänner 1883.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup** von **Julius Herbabny** zu verlangen und darauf zu achten, daß obige **schädel. prota-collirte Schutzmarke** sich auf jeder Flasche be-findet und derselben eine **Profschüre** von **Dr. Schweizer,** welche genaue **Bezeichnung** und viele **Article** enthält, beigefügt ist.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: **Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“** des **J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.** **Depôt in Hermannstadt** bei Herrn **J. W. Morscher, Apotheker.** — **Depôts** ferner bei den Herren Apothekern: **Birzhalm: W. Ueberath; Klausen-burg: E. Valentini; Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Streuner.** (960) 9-20